

Expedition: Effingerstraße 1

656 Telephon 656

Inserate: Haasenstein & Vogler

Postbankkonto 111/327

en des Pohnvereins: halbjährlich Fr. 24.50, vierteljährlich Fr. 12.25, einband-Zulassung. Man abonniert direkt bei der Expedition 6 Postanweisung. — Inserationspreis für die Schweiz 25 Cts. die Zeile; für das Ausland 30 Cts. Reklamepreis Fr. 1 die Petitzeile — und deren Filialen im In- und Auslande

Rumänien wartet

Von einem Rumänen.

II.

Warum hat Rumänien nicht losgeschlagen? Wohl hauptsächlich deshalb, weil es zunächst nicht gerüstet war und weil seine Stunde noch nicht gekommen ist. Daß es nicht mit Deutschland-Oesterreich marschierte, ist sehr leicht zu verstehen. Vor allem standen die Sympathien des Volkes auf Seiten der Entente und ganz besonders auf Seiten der Franzosen. Es gibt wohl in und außer Europa kein Frankreichs freundlicheres Land, kein Land, das tiefer durchtränkt wäre von französischer Kultur, französischem Geschmack, französischem Empfinden in allen Dingen der Kunst und Literatur. Das geht nun wirklich bis zur Uebertreibung. Ich weilte siebenzehn Jahre in Frankreich und kann sagen, daß die Franzosen selber keine Ahnung davon haben. Sie waren durch die innere Politik viel zu stark in Anspruch genommen, um sich darum zu kümmern. Zu ihrem eigenen Schaden! Erst jetzt merken sie, daß sie in Rumänien einen Satelliten haben, eigener Art zwar, aber immerhin — meine Herren Rumänen, nehmen Sie das nicht trumm! — einen Satelliten. Frankreich und vor allem Paris ist der Traum des rumänischen Geistes, es ist ein Lebensziel, ein Höhepunkt des Daseins und eine Sache des guten Geschmacks. So mühsam auch die Reise nach Frankreich und so mannigfaltig die Pladereien unterwegs, man reist nach Frankreich, sobald irgend möglich, wäre es auch nur für eine Woche. Wenn man einmal Pariserluft eingesogen hat, kann man leichten Herzens und — Geldbeutels wieder nach Hause fahren. Doch genug davon.

Als der russische Vorstoß am weitesten in Feindesland vorgedrungen war, wurde Rumänien zum Anschluß aufgefordert. Herr Brătianu stellte Bedingungen: die völlige Rückgabe Beharabiens, das 1877 willkürlich annektiert wurde, nachdem die rumänische Armee den Russen geholfen hatte, die Türken zu schlagen. Der die russische Armee führende Großfürst hatte dem Fürsten Carol I. das ausdrucksvolle Telegramm gesandt: „Helfen Sie mir, die Türken haben uns dezimiert.“ Carol stellte 50,000 Mann ins Feld, nahm in sechs Monaten einen festen Platz nach dem andern und schlug die Türken schließlich aufs Haupt. Der Friede von San Stefano und der Berliner Vertrag endigten den Krieg. Rumänien hatte dadurch seine Unabhängigkeit errungen, aber gleichzeitig dank der russischen Machenschaften Beharabien verloren. Dafür gab ihm Rußland die Donaumündung und die Dobrudscha, die andern gehört hatten. Eine sanfte Ironie — Rumänien war der gerupfte Teil.

Brătianu verlangte als Entgelt für die Teilnahme am Krieg, daß die Verbündeten ihm beistehen und die Rückgabe Beharabiens gewährleisten, sowie auch den Besitz der unter österreichischer und ungarischer Herrschaft stehenden unerlösten Gebiete Bulowina, Transylvanien und das Banat. Rußland antwortete, daß es als die größte Macht Europas nicht geruhe, sich bis zur Rückgabe Beharabiens zu erniedrigen, daß es aber gegen die andern Restitutionen nichts einzuwenden habe. Die Diplomatie der Entente war nicht auf der Höhe der Aufgabe und Rumänien blieb neutral. Unterdessen machte der Zweibund (Bulgarien und die Türkei) sich zurzeit keine Gefahr für Rumänien) alle Anstrengungen, um das Land auf seine Seite zu ziehen. Aber eine verbrühte Kage fürchtet sogar das kalte Wasser. Rumänien mißtraut den Versprechungen aus Berlin und noch mehr denjenigen vom Ballplatz. Es handelt lieber auf eigene Faust, wenn ihm die Zeit günstig scheint, und selbstverständlich mit so wenig Risiko, als immer möglich.

Rumänien fühlt sich heute stark, weil es gerüstet ist. Es will sein nationales Ideal verwirklichen und wartet nicht auf einen Messias, aber auf seine Stunde, um alles für alles einzusetzen. Es weiß, daß in der Stunde der Entscheidung des Schicksals sein frisch geschliffenes Schwert, geführt mit der Kraft des Selbstvertrauens, schwerer in die Waagschale fällt, als wenn das Land, durch einen langen Krieg erschöpft, dem Stärksten und Gierigsten zu Willen sein müßte.

Innere politische Streitigkeiten lassen noch glauben, daß Rumänien zugunsten bald der einen, bald der andern Seite eingreifen würde. Damit ist es nichts.